



Erscheint
jeden Freitag.

Alle Postämter und
Buchhandlungen
nehmen Bestellungen
an.

Abonnementspreis
pro Quartal 12¹/₂ Rgr.
= 48 Kr. Rhein. =
65 Nkr. Oesterr. Wägr.
pränumerando.

L. Hanisch.

Wochenschrift für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Herausgegeben unter Mitwirkung des Fortbildungs-Vereins für Buchdrucker in Leipzig von Julius Secht.

Unsere Zustände.

IV.

Das Lehrlingswesen. *) Werfen wir einen Blick auf die Verhältnisse, welche jetzt in unseren Druckereien herrschen, so stellt sich uns, unter so manchen Uebelständen und Schäden, vor Allem Eins dar, was wohl geeignet ist, unsere ganze Aufmerksamkeit in Anspruch zu nehmen, nämlich das Lehrlingswesen oder vielmehr Anwesen, zu dem es sich gegenwärtig immer mehr und mehr ausgebildet hat. Dasselbe wirkt unbestreitbar so mächtig auf den ganzen Organismus unserer Verhältnisse ein, daß, wenn nicht bald Abhilfe getroffen wird, derselbe sich völlig und wahrlich nicht zu unserm Vortheile umgestalten muß. Der Zweck dieser Zeilen ist deshalb hauptsächlich, in den Spalten des „Correspondenten“ eine Besprechung dieses Themas erst einmal anzubahnen, geübteren Federn die umfassende und erschöpfende Behandlung dieser hochwichtigen Frage überlassend.

Schon im Jahre 1848 räumte man dem Lehrlingswesen den ersten Platz bei den Berathungen über die Beseitigung der Uebelstände und Mißbräuche ein, welche sich nach und nach in unsere Verhältnisse eingeschlichen hatten. Man hatte die ganze Wichtigkeit dieser Sache erkannt und trachtete danach, das Lernen der Lehrlinge, versteht sich unter Berücksichtigung der zur Zeit veränderten Verhältnisse, auf das Maß zurückzuführen, welches dasselbe ursprünglich einnahm und einnehmen durfte, ohne die größten Nachtheile in sich zu bergen. Zwei Gesichtspunkte waren es namentlich, aus denen man es betrachtete: einmal die Normirung der Zahl der zu lernenden Lehrlinge und dann das Erforderniß der nöthigen Kenntnisse und Fähigkeiten, um die Buchdruckerkunst erlernen und später mit Erfolg betreiben zu können.

Es wurde deshalb festgestellt, daß auf eine bestimmte Zahl in einer Officin beschäftigter Gehülfen nur eine den Verhältnissen entsprechende Anzahl Lehrlinge gelernt werden sollte. Ferner rief man an manchen Orten ein Institut in's Leben, welches, wenn

es fortbestanden hätte, resp. in allen deutschen Druckstädten eingeführt worden wäre, ein in seinen Folgen segensreiches werden mußte: die Lehrlingsprüfung beim Ein- und Ausschreiben derselben durch eine aus Principalen und Gehülfen zusammengesetzte Commission. Wurde hierdurch auf der einen Seite dem Andrang von jungen Leuten, welche die Buchdruckerkunst erlernen wollten und namentlich durch die sich ihnen bietenden Vortheile (Wegfall des Lehrgeldes und das sofortige Erhalten von Kostgeld) angezogen wurden, ein Damm entgegengesetzt, so sonderte man andererseits durch die Prüfung — und das war wohl das Wichtigste — Solche aus, welche die nöthigen Fähigkeiten und Vorkenntnisse hierzu nicht hatten. Es lag aber auch noch ein Vortheil in der Prüfung des zum Gehülfen herangereiften Lehrlings. Er ward dadurch angespornt, etwas Tüchtiges zu lernen, um mit Ehren bestehen zu können; der Ehrgeiz desselben ward angeregt und gewiß ein mächtiger Hebel, seine Fähigkeiten so weit als möglich zu entwickeln. Auch für Druckerlehrlinge waren Bestimmungen getroffen, welche das Lernen derselben im Hinblick auf das immer mehr zunehmende Maschinenwesen beschränkten. So sollte namentlich in einer deutschen Residenzstadt innerhalb fünf Jahren gar kein Lehrling gelernt werden.

Der Rückschlag indeß, welcher in politischer Beziehung nach den erregten Jahren von 1848 — 50 erfolgte, gestaltete die Verhältnisse Deutschlands völlig um und versetzte auch jenen Institutionen den Todesstoß. Die bestehenden Vereine wurden, so viel mir bekannt, in allen deutschen Städten, wo sie bisher mit verhältnißmäßig gutem Erfolge gewirkt hatten, aufgelöst und die einzige Lebensthätigkeit der später reorganisirten Vereine beschränkt sich nur noch auf das Rassenwesen, unter Hinwegfall aller Einwirkung auf Lehrlings-, Preis- und sonstige Verhältnisse und mit Ausschluß aller und jeder Verbindung unter einander. So will es das zur Zeit noch bestehende Bundes-Vereinsgesetz.

Zwölf Jahre sind seitdem vergangen, — eine lange Zeit, in welcher der Keim zu so vielen Uebeln, zu so manchen Schäden, vorzugsweise in Bezug auf die Lehrlinge, gelegt worden ist, in der eine Saat gesät wurde, die da üppig aufgegangen ist und in der das Unkraut die guten Aehren überwuchert und zu ersticken droht. Ich brauche wohl kaum daran zu erinnern, mit welcher Gewissenlosigkeit seit jener Zeit die Lehrlinge in vielen Druckereien in's

*) Wir bitten den Herrn Verf. um Verzeihung, wenn wir diesen Artikel an unsere früheren drei unter obiger Rubrik gegebenen anschließen; allein derselbe ist unserer Ansicht nach von solcher Gebiegenheit, daß sich voreerst über diesen Gegenstand kaum ein Mehreres sagen läßt, und scheint uns in dieser Art am passendsten angebracht. R. d.

Unglaubliche vermehrt worden sind, wie man gewiß sein kann, in manchen eben so viel, ja (dies gilt namentlich von den kleineren Druckereien) noch mehr Lehrlinge als Gehülfen zu finden, von den Fällen gar nicht zu reden, wo das Geschäft ausschließlich mit Lehrlingen betrieben wird. Es ist ja bekannt, wie diese Armen, wenn sie 4 bis 5 Jahre von ihrem Lehrherrn ausgenutzt sind, losgesprochen und dann gewöhnlich fortgeschickt und durch Andere ersetzt werden, unbekümmert um ihr ferneres Fortkommen und darum, ob sie Etwas gelernt haben oder überhaupt lernen konnten. Aber Eins ist es, was neuerer Zeit in drohender Weise überhand nimmt und vor Allem die größte Beachtung verdient: die Rücksichtslosigkeit und Gleichgültigkeit, mit welcher man die Bildungsstufe jener jungen Leute gänzlich außer Acht läßt. Sie werden eben in die Lehre genommen, gleichviel ob sie die nöthige Schulbildung haben oder nicht, meist gar keiner oder höchstens einer sehr oberflächlichen Prüfung unterzogen, in irgend eine Zeitung oder Wochenschrift gesteckt, wo sie glatten Satz und gedrucktes Manuscript setzen, bis das Stündlein geschlagen hat, mit welchem ihre Lehrzeit zu Ende geht. Ich habe schon manchen Ausgelernten gekannt, der da nicht wußte, wie Octav, geschweige Duodez und Sedez ausgeschossen wird. Woher sollte er's auch wissen? Er hatte ja kein Werk unter die Hände bekommen. Letzteres, so wie das Setzen von Accidenzen im letzten Jahre, gehört in der Regel zu den seltenen Fällen. Und dennoch ist es noch nicht das Schlimmste des jetzigen Lehrlingsystems; das Fehlende läßt sich nachholen, man kann und muß sich im Gehülfenstande noch Manches aneignen, schon die eiserne Nothwendigkeit zwingt öfters dazu. Anders ist es aber mit den fehlenden Schulkenntnissen, die sind schwerer zu ersetzen. Zu dem Wissen, welches der Setzer nöthig hat, gehört mehr Energie und Ausdauer, als junge Leute gewöhnlich besitzen, deren Sinn begreiflicher Weise mehr dem Vergnügen und der Erholung nach des Tages Mühen zuneigt, als dem ernstern Studium. Wir sehen dies deutlich an unseren Fortbildungs-Vereinen, in denen es immer nur Wenige sind, im Vergleich zur großen Mitgliederzahl, welche sich an Lehrstunden theilnehmen. Was soll aber dann aus Lehrlingen werden, die, wie das jetzt leider nur allzuhäufig der Fall ist, nicht einmal das Hauptforderniß zur Erlernung unserer Kunst — unsere liebe deutsche Sprache richtig lesen und schreiben zu können — haben! Ist's da ein Wunder, wenn sie bei undeutlich geschriebenem Manuscript Unsinn über Unsinn zusammensetzen? Stylisiren oder irgend einen Aufsatz machen, das sind

böhmische Dörfer. Von einer Kenntniß fremder Sprachen ist natürlich gar keine Rede. Diese Anforderung, welche man doch gewöhnlich an einen tüchtigen Setzer stellt, ist ihnen fremd. Man beschränkt sich im günstigsten Falle auf das Wälfchen einiger französischen oder englischen Brocken, welche ganz ergötzlich durcheinandergeworfen werden. Nichts von dem Nachtheile, welchen solche Lehrlinge dem Lehrherrn durch schlechte Correcturen bringen, von dem Aerger und Schaden, den sie theilweise den Gehülfen zufügen, die sie nach dem Willen des Principals zutuzen und aus ihnen etwas machen sollen. Wohl aber wollen wir reden von den Nachtheilen, welche in geistiger Beziehung, im Hinblick auf die wahre Bildung, einem ganzen Stande durch ein Verfahren, wie ich's hier geschildert, erwachsen. Die dadurch herbeigeführte Versumpfung, die über-tünchte Hohlheit des Geistes, welche man überdies noch Bildung zu nennen sich nicht scheut und die doch weiter nichts ist als ein wenig äußerliche Politur, — das ist's, was ich in Flammengügen hier niederschreiben und Jedem vor Augen führen möchte, der sich durch ein so gewissenloses Verfahren verfühndigt an einem ganzen Stande, welcher schon seiner Beschäftigung nach ein unveräußerliches Recht auf Intelligenz und Bildung hat. Nicht genug, daß die edle Buchdruckerkunst in unseren Tagen zur Fabrik herabgedrückt wird, wo Geld und immer nur wieder Geld die Lösung ist, — man verkümmert und untergräbt auch noch das einzige Gut, das uns geblieben: die Bildung des Geistes.

Darum, ihr Eltern und ihr, die ihr Elternstelle an Knaben vertreten, bedenkt, wenn ihr eure Kinder und Pflegebefohlenen in eine Buchdruckerei in die Lehre zu geben veranlaßt werdet, vor allen Dingen Zweierlei: Erstens, sind eure Söhne auch so weit in ihren Vorkenntnissen, daß sich vernünftigerweise voraussetzen läßt, sie werden es in dem erwählten Berufe zu etwas bringen können? Zweitens, ist die Officin, in welcher solche Knaben gelernt werden sollen, auch dazu angethan, daß etwas aus ihnen werden kann? Heutzutage ist in der Regel jeder Handarbeiter viel besser daran, als ein Setzer oder Drucker, welcher Nichts oder nichts Rechtes gelernt hat. Ihr werdet dann die Ursache sein, daß eure Kinder tausendmal die Stunde verwünschen, in welcher sie zuerst den Fuß über die Schwelle einer Druckerei setzten, und euch natürlich dazu. Nur wer vermöge seiner Ausbildung von vornherein zur Erlernung unserer Kunst geeignet ist, wird sich dabei wohl befinden und sein Auskommen dadurch erlangen können.

g.

—h—

Correspondenzen.

—m Weimar, 15. April. Wenn der Correspondent bis jetzt ohne einen Bericht von hier erschien, so ist die Ursache nicht etwa, daß es Nichts zu berichten gäbe; nein, gerade recht Viel gibt es von hier der Oeffentlichkeit zu übergeben, und ich hoffe mit Nächstem über den Stand des Weimarer Orts- und Thüringer Buchdrucker-Vereins, der nun seit dem Jahre 1850 besteht, Näheres mitzutheilen. Vorerst muß ich jedoch an die jüngste Begebenheit zurückdenken, damit diese nicht alt der Collegenschaft des weitem Vaterlandes bekannt wird; denn es betrifft einen Mann, dessen Name und Person gewiß auch vielfach in diesen Kreisen bekannt sein wird. Am 1. März feierte der Factor der hiesigen Hofbuchdruckerei, Herr Carl August Holzappel, sein 50jähriges Berufs-jubiläum in sinnig-erhebender Weise. Früh halb 8 Uhr wurde ihm von Freunden ein Morgengesang gebracht; kurz darauf erschien die Deputation des hiesigen Ortsvereins, bestehend in dem Vorstande desselben, und überreichte ihm im Namen des Vereins einen silbernen Pokal mit der Inschrift: „Zum 50jährigen Jubiläum der Orts-Verein Weimar“, so wie eine silberne Dose und sehr gelungenes, schön eingerahmtes Festgedicht.*) Kurz darauf überreichte der Chef der Hofbuchdruckerei, Herr Böhlau, nebst Gemahlin, mit erhebender Ansprache dem Jubilar eine goldene Cylinderuhr. Von unserm Großherzog Carl Alexander erhielt derselbe die silberne Verdienstmedaille, zu tragen an landesfarbigem Bande, mit entsprechendem Diplom für seine der Hofbuchdruckerei langjährig geleisteten Dienste.

*) Wenn würden wir dem Wunsche des Hrn. Eisenbers nachkommen, sämtliche Gedichte hier abzurufen; unser geringer Raum gestattet dies jedoch leider nicht. Eins davon, welches uns seines humoristischen Tones halber sehr anspricht, wird gelegentlich folgen.

Durch ein Schreiben war dem Festcomité gemeldet worden, daß der Jubilar auch Seitens des Thüringer Buchdrucker-Vereins in der Person des um den Verein hochverdienten Herrn Hofbuchdruckereibesizers Engelhard aus Gotha werde beglückwünscht werden. Derselbe wurde durch das Comité vom Bahnhof abgeholt und dann beim Jubilar eingeführt. In rührender Ansprache gedachte derselbe auch der Verdienste, die sich der Jubilar um den Thüringer Buchdrucker-Verein erworben, und überreichte ihm im Namen desselben eine prachtvolle silberne Zuckerdose mit der Inschrift: „Zum 1. März 1863. Neustadt — Hilburghausen — Meiningen — Coburg.“ Sichtlich tief ergriffen, konnte der Jubilar nicht Worte finden, seinen Dank darzubringen. Es folgten nun weitere Beglückwünschungen von Gesellschaften, deren Mitglied er ist, von vielen Privatpersonen und auch von der Kirche in der Person des Herrn Kirchenraths Dr. Dittenberger, dessen schöne Anrede wohl werth wäre, der Oeffentlichkeit übergeben zu werden. Den Schluß- und Glanzpunkt dieses hehren Festes bildete eine Abendtafel mit Ball in dem schönen Locale der Armbrust-Schützen-Gesellschaft, deren Vorstand bereitwillig die Räume zur Verfügung gestellt hatte, mit der Bitte, selbst Antheil nehmen zu dürfen. Der Jubilar war bereits früh durch das Comité davon in Kenntniß gesetzt und mit seiner Familie eingeladen worden; er wurde durch zwei Mitglieder desselben Abends halb sechs Uhr abgeholt und bei seinem Eintritt in den Festsaal, der sich inzwischen mit Herren und Damen reichlich gefüllt hatte, mit Trompetentusch empfangen. Sämmtliche Principale der hiesigen Buchdruckereien und Schriftgießereien waren bis auf einen anwesend; außerdem der Redacteur der Weimarer

Zeitung, Herr Prof. Biedermann, Herr Kanzleirath Dr. Müller, Herr Literat H. Jäde und noch viele Freunde und Bekannte, welche sich die Erlaubniß ausbeeten, das Fest mitfeiern zu dürfen. Nachdem der Jubilar empfangen und die allgemeinen Beglückwünschungen vorüber waren, wurde derselbe auf den für ihn und seine Familie bestimmten Ehrenplatz geführt und hier durch zwei weißgekleidete junge Mädchen, Töchter zweier Collegen, bekränzt. Hierauf hielt der Colleague Heller, als Aeltester des Geschäfts, eine kräftige und gediegene Festrede. Der Jubilar dankte unter Thränen mit tiefbewegten Worten: „Der Vater im Himmel, der ihn bis jetzt geführt und geleitet, möge ihm fernere Kraft und Muth verleihen, das Recht nach beiden Seiten zu üben und zu vertreten, und er verspreche seinen geliebten Collegen, den Gehülfsen, immerfort der Alte zu bleiben, so lange ihm noch vergönnt sei, zu wirken.“ — Nach diesem feierlichen Akte folgte ein solennes, mit hübschen Toasten und fröhlichen Liedern gewürztes Essen; der erste Toast (vom Collegen Heller) galt dem Gefeierten selbst, ein zweiter (vom Collegen Palm) der Familie desselben. Im weitem Verlaufe des schönen Festes, bei sehr gehobener Stimmung, folgten noch eine Menge mündliche, schriftliche wie telegraphisch dargebrachte Toaste, als Glückwünsche, Räthsel und sinnige Wortspiele auf den Namen des Jubilars zc., aus welchen wir vorzugsweise den des Herrn Carl Voigt, Chefs der Firma Bernh. Fr. Voigt, hervorheben. Derselbe ermahnte in wirklich schönen Worten zu Harmonie und Eintracht zwischen Principalen und Gehülfsen; „denn ohne diese Eintracht und ohne ein Handinhandgehen beider Theile sei ein Gedeihliches nicht zu erwarten; aber durch ein Zusammenwirken, wo kein Theil sich über den andern erheben wolle, die Principale sich ebenfalls als Arbeiter, die Gehülfsen nicht als Maschine betrachteten und behandelten: wenn dieser Geist — und dahin müsse ein Jeder streben — sich eingebürgert, dann würden und müßten sich Principal und Gehülfe als ein Glied, als eine Familie betrachten, und nur auf diesem Wege würde die Kunst wieder zu Ehren kommen. Er leere ein Glas auf die Eintracht der Gehülfsen und Principale.“ Ein Beifallsturm erhob sich ob dieser Worte, und zu wünschen wäre nur, wie auch der Colleague Hedecke in einer spätern Erwiderung betonte, daß dieselben nicht blos Worte bleiben, sondern auch zur That werden und ein Echo in dem Herzen recht vieler der Herren Principale finden möchten. — Auch Herr Böhlau, Chef der Hofbuchdruckerei, gedachte mit warmen Worten der Verdienste des Jubilars um die hiesigen so wie die Thüringer Buchdruckerkassen und richtete die Bitte sowohl an Principale wie Gehülfsen, „immerfort nach Eintracht zu streben und opferbereit zu leben, dann würden die letzten Tage eines redlich treuen Arbeiters auch sorgenlos sein und mit Ruhe könne er dann sein Ende nahen sehen.“ — Telegraphische Grüße gingen zum Fest ein von Berlin, Leipzig, Meiningen, Genu und schließlich von Erfurt. — Der darauffolgende Ball vereinigte die Anwesenden in fröhlichster Stimmung bis gegen Morgen, und wenn Referent schließlich mit einem Wunsche das Fest verließ, so war es derjenige, welchem bereits der Colleague Hedecke Ausdruck gegeben: daß die schönen Worte der Herren Principale mehr und mehr zur Wahrheit werden und so ein besseres Sein für Beide, Principale und Gehülfsen, ermöglicht werden möge! — Gott grüße und schütze die Kunst. —

W Niga, 30. März. Nachdem bereits von verschiedenen Seiten, aus allen Ecken Deutschlands sowohl wie auch aus anderen Staaten, freudige Begrüßungen des gewiß so lange und schmerzlich entbehrten Organs erklingen sind, das sich die Aufgabe stellt, den täglichen Vorkommnissen in der Buchdruckerkunst so wie in den derselben verwandten Fächern Rechnung zu tragen, die denselben anhaftenden Uebelstände mit schonungsloser Kritik zu verfolgen und dadurch den Weg anzubahnen zur Beseitigung vorzugsweise zweier Uebelstände eines alten Krebschadens, der mit seinem Alles zersetzenden Gift unaufhaltsam sowohl an unserer Kunst wie an den meisten dieselbe ausübenden Individuen zehrt, ermangeln die Collegen in Niga nicht, dem „Correspondenten“, wenn auch spät, die besten Glückwünsche für sein Gedeihen darzubringen. In der That, der Correspondent dürfte ein Universalmittel sein, oben Angedeutetes aus dem Grunde zu heilen. — Was zunächst das eine Uebel betrifft, ist nämlich: der gänzliche Mangel einer gewissen Schulbildung derjenigen jungen Leute, die sich diesem Fache widmen. Statt daß die Principale streng darauf achten, ob der für dieses Fach heranzubildende Knabe auch mit den nöthigen Schulkenntnissen ausgerüstet, ob er sittlich erzogen, ob er ferner Lust und Talent für dasselbe hat, nehmen sie an, was ihnen gerade in die Hände läuft (wie das leider meistens in Deutschland der Fall ist; — wer kennt nicht die so verderblichen Durschensfabriken?) Ob er Etwas versteht, ist ihnen vollständig gleichgültig: er muß die gewisse Anzahl Jahre für sie arbeiten; oft muß der Lehrling sogar häusliche Geschäfte verrichten, wie Schreiber Dieses mehrfach Gelegenheit

hatte zu sehen, und ist nun diese Anzahl Jahre verstrichen, so kann er den Wanderstab nehmen und sein Heil in der Welt suchen. Gut, wenn ein solcher Mensch natürliche Neigung zum Bessern hat, selbst einseht, was ihm fehlt, und danach strebt, das Fehlende so viel als möglich zu ersetzen. Aber wie, wenn er diesen natürlichen Hang zum Guten nicht hat? Was wird dann aus ihm? Zunächst, wie die Erfahrung lehrt, ein Herumtreiber; er wandert von Ort zu Ort ohne bleibenden Halt, dazu gesellen sich Ausschweifungen mancher Art, seine Gewohnheiten werden thierisch und er aller Menschenwürde baar. Es ist beklagenswerth, daß solche Subjecte noch das Prädicat „Buchdrucker“ führen. Hätte derselbe Mensch in einer seiner Fähigkeiten angemessenen andern Branche nicht vielleicht ein nützlich Glied in der menschlichen Gesellschaft werden können, während er hier ein elendes Dasein hinschleppt? Er verliert jede Achtung Seitens des bessern Theils der Collegen, und der Principal, der in der Regel den Gehülfsen als ein ihm unebenbürtiges Ding betrachtet, vergessend, daß der Gehülfe es ist, der im Schweiße seines Angesichts und mit Aufopferung seiner Gesundheit dem Principal die Mittel schafft zu einer besseren Lebensstellung, — der Principal nun behandelt ihn als Etwas, das dazu da ist, von ihm getreten und gedrückt zu werden. — Der zweite Uebelstand dürfte wohl die drückende materielle Lage sein, in der sich die Gehülfsen trotz alled Fleißes, trotz aller Mühe befinden und bleiben werden, wenn nicht bald etwas Ernstes geschieht. Das, was dem Gehülfsen geboten wird für seine Arbeit, reicht kaum hin, ihm das tägliche Brod zu geben, geschweige denn zum einigermaßen anständigen Erscheinen unter seinen Mitmenschen. Es ist bekannt genug, wie sehr die Arbeitspreise abstecken von den mit jedem Tage sich steigenden Preisen Desjenigen, was unbedingt zum Leben gehört. An das Weglegen eines Sparpfennigs für Zeiten der Noth ist gar nicht zu denken. Ja, ein Factor einer größern Buchdruckerei in R.....g soll sogar die Aeußerung gethan haben: „Es sei eine Sünde, wenn dem Gehülfsen gestattet werde, mehr als 3 Thaler per Woche zu verdienen!“ Man wird mir einwenden, daß ein geschickter Arbeiter mehr verdienen kann und muß. Das ist allerdings richtig, aber auch selbst dem geschicktesten Arbeiter ist es unter den jetzt obwaltenden Umständen unmöglich, so viel zu erwerben, um nicht aus der Hand in den Mund zu leben, — und dieses kann nicht der Zweck einer zehnstündigen täglichen angestrengten Arbeit sein! — Man muß sich wundern, daß man einem intelligenten Arbeiter — und das muß doch der Buchdrucker sein — zumuthet, um so geringen Preis, während das materielle Leben so viele Anforderungen an den Menschen stellt, seine Kräfte hinzugeben. Ja, der Fluch der Armuth ist es, der so verderblich unter uns wirkt! Würden wir pecuniär besser gestellt sein, dann würde es nicht so viele liebevolle Subjecte unter uns geben. — Es ist wahr, unsere Arbeitgeber haben viel an uns gut zu machen; doch können wir, um gerecht zu sein, ihnen nicht allein die Schuld an unserm Unglücke beimesse. Wir haben zuerst die Aufgabe, besser zu werden, dann wird es auch mit uns besser sein. Zuerst muß der niedrige, knechtische Sinn, der der größern Mehrzahl unter uns anhaftet, sich in Männe-würde verwandeln, dann werden unsere Principale uns achten müssen, und mit dieser Achtung dürfte Vieles in unserer Lage verbessert werden. — Es ist ein nicht zu bestreitendes Factum, daß es unter unseren Arbeitgebern auch hin und wieder hochherzige Männer gibt, denen das Wohl ihrer Arbeiter am Herzen liegt; diesen Männern wird dafür immer Anerkennung Seitens der Arbeiter; dieselben werden verpflichtet und gewissenhaft, mit Lust und Liebe ihren übernommenen Verpflichtungen nachkommen, und so ihnen Gewährtes wieder vergelten.

Zum Schlusse sei noch ein Beispiel angeführt, wo sich die Gehülfsen einer hiesigen Officin unlängst an ihren Principal wandten und um Erhöhung ihrer Gage, in einer Weise, wie es Männern geziemt, baten, und wo der Principal ihre Bitte ohne irgendwelchen Einwand erfüllte, welchem Beispiel alsbald die Principale der anderen Officinen folgten. — Möchte dieses Beispiel zu Nutz und Frommen unser Aller die weiteste Nachahmung finden!

† **Bremen**, 21. April. Im Anfange dieses Monats viaticirte hier ein Individuum unter dem Namen Chr. Friedr. de Conte aus Straßburg, welches eine Reiselegitimation von dem Bürgermeister der Stadt Lauenburg producirte, in welcher derselbe bescheinigte, daß der zc. de Conte bei einem Brandunglück, welches die dortige Herberge betroffen, seine sämmtlichen Effecten wie auch seine Reiselegitimation verloren habe. — Da von einer in der Nähe Bremens gelegenen Druckerei, welche der hiesigen Kasse angehört, Condition angemeldet war, so schickte die Verwaltung den de Conte dorthin; am andern Tag erschien derselbe jedoch wieder, bedauerte sehr, daß die Condition dort schon vergeben sei, und nahm daher die Verwaltung keinen Anstand, demselben das orksübliche Viaticum auszugeben. Wie erstaunte dieselbe aber, als Tags darauf der Principal obiger Druckerei bei ihr erschien, um

den de Conte aufzusuchen. Derselbe hatte nicht nur die Condition angenommen, sondern sich auch einen Vorschuß von 2 1/2 Thaler geben lassen, um sich die nöthigen Anschaffungen an Wäsche zc. machen zu können, welchen Vorschuß der untheilbare Principal demselben nicht vorzuenthalten zu dürfen geglaubt, da derselbe angeblich von Allen so sehr entblößt gewesen. Es wurde nun sofort der Polizei von diesem Fall Anzeige gemacht, welcher es indeß nicht gelang, des Bagabonden habhaft

zu werden. Es stellte sich bei dieser Gelegenheit heraus, daß derselbe wahrscheinlich ein entsprüngeener Sträfling ist, welcher auf verschiedene Pässe reist, unter anderen auch auf den eines Schuhmachers Müller; auch führte derselbe ein Certificat von dem hiesigen französischen Consulat bei sich. Wir eruchen daher alle Collegen und namentlich die Cassenvorstände, auf diesen Schwindler besonders zu achten und vorkommenden Falls ihn sofort der Polizei zu überweisen.

Mannichfaltiges.

Ein paar Bierzeilige.

Unsern guten Wienern zur geisttödtenden Unterhaltung gewidmet.

(Komisch-feierlich-ernst nach beliebiger Melodie zu singen.)

Das große O hat's kleine o
Aus Leipzig einst geliebt,
Und weil's possirlich wie ein Floh,
Hat er's auch nie betrübt.

Schmarogend saß das kleine o
In seinem Pelze drin
Und machte Sprünge wie ein Floh,
Gab sich der Freude hin.

Doch, ach! es macht das große O
Sich plötzlich fort von Wien,
Und aus dem Pelz froh's kleine o,
Stellt jetzt als O sich hin.

„Ihr seid“, spricht nun der kleine Floh,
„Mir Alle unterthan;
Ihr sollt nun sehn das kleine o
Als großes O, als Mann.“

Man stutzte, lachte, rief: „Dho!“
„Jetzt kam's uns gut ergehn,
Wenn bei dem H sich's kleine o
Im Pelz wird sitzen sehn.“

Und wirklich saß der kleine Floh
Im Pelz des H bald fest;
Wer nun nicht wollte wie das o,
Dem gab es bald den Rest.

Doch jüngst war's kleine o gecheit,
Da es den Wienern schreibt,
Wie man sich hier die freie Zeit
Geisttödtend nur vertreibt.

Es schwatze dummes Zeug daher,
Nief: „Leute, mach't's doch so!“
Und packte Alle bei der Ohr,
Das winzig kleine o.

FF darob nun sehr ergrimmt,
Ruft gleich ganz laut: „Halloh!“
Schreibt aus „ff“, was sehr verstimmt
Das unsehnbare o.

Dies ruft nun seinen Kanzler her
Und o erscheint sogleich;
Berathen wird — o nimmt den Speer,
Um dreinzustechen gleich.

o kennt den Lessing bis auf's Mark,
Spricht von dem Lethesfluß, —
Daß Vieles faul in Dänemark,
Und wie man's machen muß.

„Daß für's Gehabt' der Jud' nichts gibt,“

Der Wig ist auch nicht schlecht;
Doch, daß nicht Jeder Weinberlin liebt,
Ist wohl dem o nicht recht.

Ja, das ist bei den Wienern faul:
Wer sie nicht kennt, versteht,
Der schweig', sonst kriegt er derb auf's Maul,
Wie's schon im Leben geht.

Man weiß, daß in dem Gugelhupf
Sich Weinberlin finden so,
Wie hier das kleine o am H
Und's kleine o am o.

Leipzig. Durchgereifte bis 2. Mai.

Setzer: Schulz, R. G., aus Annaberg, von Tauscha. — Lindner, G., aus und von Berlin. — Schorno, Ant., aus Schwoy, von Freiburg. — Drucker: Pöhl, Franz Alb., aus Clossen, von Bremen.

Dresden. Durchgereifte im Monat April.

Setzer: Köppler, E., aus Liegnitz, von Seehausen. — Ebner, W. F., aus Halle, von Prag. — Bär, Th. S., aus Wurzen, von Leipzig. — Strofsche, Joh., aus Leptzig, von Wien. — Löper, Georg, aus und von Schwerin. — Falkenberg, W., aus Sjalland, von Königsberg. — Zadow, R. L., aus Neuhuppen, von Leipzig. — Rudolph, Leop. R., aus und von Mägeln. — Drucker: Montonari, Gio., aus Alessandria, von Bern. — Stieger, F. R. S., aus Jena, von Schneeburg.

Hannover. Durchgereifte vom 22. März bis 24. April.

Setzer: Temmerbeil, R. F., aus Unna, von Berlin. — Drucker: Brüßing, J. A., aus Kassel, von Hörter. — Brod, S., aus und von Prag. — Zungmann, A., aus Köthen, von Zittau. — Pöhl, F. Alb., aus Clossen, von Bremen. — Dobberenz, C. A. W., aus und von Berlin. — Renneberg, G. S., aus Ebergöthen, von Goslar. — Strauß, R. Chr., aus Schnauth a. D., von Hamburg.

Kassel. Durchgereifte im Monat April.

Setzer: Nave, aus Harburg, von Danzig. — Honigmann, G., aus und von Hettstadt. — Scheide, W. Ludw., aus Hannover, von Braunschweig. — Drucker: Schmidt, Wilh., aus Teschen, von Bern. — Die Viaticums-Anweisungen werden in der Buchdruckerei von Gebrüder Gottthelf, Mittelgasse Nr. 128, ausgefellt.

Briefkasten.

Herr R. G. in Wien: Mit bestem Dank erhalten und herzlich willkommen. — Herr G. D. in Hannover: Sie warten wohl gültig vierzehn Tage, indem wir hoffen dürfen, bis dahin wenigstens das Eine der früher gewünschten und jetzt abermals in Erinnerung gebrachten Schriftstücke mitsenden zu können. — Herr E. B. in Stade: Dankend erhalten. Ihrem Wunsch bezüglich der betreffenden Nummern wird entsprochen werden... Sie fordern uns auf, auch unsrerseits die Einbindung von Adressen guter Logirhäuser zu bevorzugen. Dies war von allem Anfang an unsere Absicht, nur haben wir nicht gemeint, daß es allzu sehr eile. — Herr E. R. in Elberfeld: Erhalten. Nächste Nummer! — — in Wien: Erhalten. Wird verwendet. — Herr E. W. in Berlin: Allerdings wird es gewünscht und werden wir Ihnen dafür dankbar sein... Sie werden in diesen Tagen Gelegenheit erhalten, etwas für die größere Verbreitung des „Corresp.“ an Ihrem Plage zu wirken, und möchten wir Sie noch ganz besonders darum gebeten haben. — Herr R. L. in S—n: Leider zu spät für diese Nummer; es wird eben fastgedruckt... 4. 10.

Anzeigen.

88]

Zum Behufe der Ausführung eines gemeinnützigen Unternehmens und in Ihrem eigenen Interesse werden sämtliche Inhaber graphischer Geschäfte irgendwelcher Branchen in ganz Deutschland, als: Buch-, Stein- und Kupferdruckerei, xylographische, galvanoplastische Ateliers zc. hiermit aufgefordert, uns Ihre Adressen mit Angabe der speciellen Geschäftszweige und womöglich der Zahl der beschäftigten Arbeiter auf möglichst wenig kostspieligem Weg einzusenden. — Unsere Freunde und Mitarbeiter in den Haupt-Druckstädten ersuchen wir, Ihrem nächsten Schreiben gef. ein Verzeichniß der erwähnten Geschäfte Ihres Orts beilegen zu wollen. Zu Gegendiensten gern bereit, zeichnet
Die Red. und Exped. des „Correspondenten“.

89] Eine seit 40 Jahren mit bestem Erfolg in Erfurt betriebene größere Buchdruckerei ist wegen Ableben des Besitzers mit nur wenig Anzahlung sofort zu übernehmen. Briefe gez. A. A. poste restante Erfurt franco.

Alle Einsendungen zc. erbitten wir uns durch die Expedition unseres Blattes, Herrn A. Waldow's Buchdruckerei in Leipzig. Inserate werden pro zweispaltige Bourgeois-Zelle mit 1 Ngr. berechnet.
Die Redaction.

Die Maschinenfabrik und mechanische Werkstätte von Hugo Koch in Leipzig (Schmann's Garten).

liefert alle dem Maschinenbaufach angehörende Erzeugnisse, besonders auch Buchdruckhandpressen, Glättpressen, Satinirmaschinen, Papierschneidemaschinen zc. [90]

Fortbildungs-Verein für Buchdrucker.

Freitag, 8. Mai, im Locale des Gewerbl. Bildungsvereins, Abends 8 Uhr: Vortrag des Herrn Privatgelehrten Lindner über Amerika. [91]

Alle Zusendungen zc. aus Berlin erbitten wir uns durch unsern dortigen Commissionsr Herrn G. Rahn, Buchhändler, Blumenstr. 50a.
Die Redaction.